



Fröhliche STERN!

Eine Osterfreude.

Aprilschöpfung von Richard Bach.



„Liebe Emmy, Du glaubst nicht, wie charakterlos Männer sind, ich weiß es! Auch diejenigen, welche am besten erscheinen und laut aller Welt die ehrbarsten Grundzüge predigen, taugen nichts. Sieh mal, Da ist der Doktor Marbod Hermstich, reich, furchtbar streng in seinen Ansichten, aber, aber hinter den Couffischen trägt er ein ganz anderes Gewand. Er geht auf eine besonders reiche Heirat aus, will Karriere machen, sein Fuß schreiet dabei unbeständig über die blutigen Herzen seiner Opfer. Ja, ja, liebste Freundin, ich kenne ein junges Mädchen, welches er tief unglücklich gemacht hat!“

„Denke nur,“ und dabei bog sich Ottile zum Ohr der Freundin und flüsterte ihre etwas zu, worüber sie heftig erröte und abweichend das Lockenköpfchen schüttelte. „Es ist so, Herzenstochter, sie heißt Alma.“ Damit erhob sie sich, umarmte Emmy zärtlich und verabschiedete sich.

Emmy kehrte zum Tisch zurück und nahm wiederum im Sessel Platz.

Erst nach Anklänge wandte sich die junge Dame einer Arbeit zu und ihre natürliche Fröhlichkeit erschien auch am ganzen Abend nicht wieder, so daß der Onkel Hermann, dessen Liebling sie war, ganz besorgt darenhin blickte und brummend hin und her wanderte.

„Na, wo brennt's, Maus?“ forschte er endlich laut.

„Sag' mal, Onkel, ist's wahr, daß die Männer alle miteinander nichts taugen?“

„Oho, Kindskopf, wie kommst Du auf diese Idee?“

„Du, goldenes Entlein, natürlich bist ausgenommen! Weißt Du, ich meine auch nur die jüngeren Herzen, welche —“

„Aha, die Freier!“

„Aber, Onkel Hermann!“ Die Glode rühte.

„Wer mag es sein?“ fragte der Onkel, welcher sich soeben recht gemütlich in die Sopha mit seiner Zeitung plaziert hatte.

„Herr Doktor Hermstich wünscht den Herrn Kommerzienrat zu sprechen.“

„Angenehm! Führen Sie den Herrn nur gleich hierher — wie, Emmy, Du willst Dich entfernen?“

„Nicht doch, Kind, bleib' nur. Vetter Mann, der Doktor Marbod, was?“

Maus blieb die Antwort schuldig, setzte ihr strengstes Gesichtchen auf und geruhte die ehrerbietig-freundliche Begrüßung des Doktors kühl zu erwidern. Nach diesem Wasserstrahl niedrigsten Wärmegrades empfahl sich der Doktor herzlich vom Onkel, förmlich von Fräulein Emmy.

Onkel Hermann aber sagte nichts, er ließ nur hin und wieder seine guten Augen über den Blondkopf seiner Nichte schweifen und dann flatterte immer ein schalkhaftes Lächeln um seine Lippen. Da tänzelte Ottile unangemeldet herein. „n Abend, Emmy. Ich erscheine nochmals, um wegen des Ostermontags zu fragen, kommt Ihr zu uns?“

„Nein, Ottile, Ihr sollt bei mir zu Tisch erscheinen, zwei Uhr, bürgerliche Zeit. Es gibt'n paar gute Gerichte und belöhmlichen Wein, der Doktor Marbod kriegt 'ne Bulle extra.“

Onkel Hermann weidete sich im Stillen an den Mienen der beiden Mädchen.

„Ja, Benno sagt auch, daß der Doktor trinkt,“ meinte endlich Ottile.

„Ah, pah, Benno! Benno, der Sauzeind, der versteht's erst recht!“

„Nein, Onkel Hermann, mein Bruder lebt exemplarisch verständig — a propos, der schöne Doktor fuhr eben mit einer tief verschleierte Dame in einer Kutsche, Du, Emmy, das wird wohl die Alma gewesen sein? Solch' Heuchler, solch' Scheinheiliger!“

„Na, was ist denn das nun wie —“

der mit der Alma? Was für eine Alma, he?“

„Ach, das — so etwas kann man nicht recht bezeichnen, man muß das mehr fühlen,“ gab Ottile zögernd zum Bescheid.

„So, so, ich verstehe! Der Herr Doktor wird dann wohl am Ostermontag hier zum letzten Mal erscheinen. Werde der Sache auf den Grund gehen!“

„Sie wohnen hier ganz entzückend, Herr Doktor,“ lobte Kommerzienrat Biegeloben und blickte in den Garten, welcher im ersten zarten Ostergrün prangte. „Darf ich Ihnen einen Weidenstrauch für Fräulein Emmy mitgeben?“ fragte Dr. Hermstich hoffenden Tones.

„Für Emmy, Herr Doktor?“

„Ja, gewiß. Sagen Sie, Herr Kommerzienrat, warum hat sie mich neulich so schlecht behandelt?“

„Ach, wird 'ne Mädchenlaune gewesen sein, aber bestimmen Sie denn das so?“

„Herr Kommerzienrat, Sie besitzen scharfe Augen und wissen längst, wie es mit mir steht, was ist also vorgefallen? Emmy, pardon, Fräulein Emmy hat noch niemals Launen gezeigt, ich hoffe im Stillen — Herr Kommerzienrat!“

Onkel Hermann schmunzelte und sah den Doktor schalkhaft an.

„Sie kleiner Schärer Sie, so etwas verträgt Emmy nicht,“ meinte er, mit dem Finger drohend.

„Aber das sind Rätsel, ich verstehe nicht!“

„Na, hören Sie mal, das geht mir über die Hufschur! Die Emmy ist auf Ihre Alma eifersüchtig — nun ist's raus!“

Der gute Marbod sah zuerst ganz verblüfft aus, dann weiterleuchtete es in seinen Augen, er schritt zur Nebentür und rief: „Alma, bitte komm herein, der Herr Kommerzienrat Biegeloben möchte Dich gern kennen lernen.“

„Herr, Sie sind wohl nicht von hier,“ braulte der Onkel auf, „nun wird's ganz toll!“

„Das ist Alma, meine liebe, teure Tante und zweite Mutter, Herr Kommerzienrat.“

„Ah — ah, charmant — ah, gnädiges —“

Er trocknete die Stirn mit dem Tuch und blickte Marbod hilflos an. Dieser fragte, ob er wohl die Ehre haben könnte, ihn als Tischgast zu zu behalten.

„Topp, Doktor, ich bleibe, aber die arme Maus knabbert allein zu Hause.“

„Habe Telefonanschluß — bitte.“



Wer kann diesen Hasen in einem Zuge zeichnen?

„Prächtige Idee — Klinglingling — hier Kommerzienrat Biegeloben, wer dort? Du? Ja, natürlich, komm' her mit der nächsten Elektrischen — Alma nimmt auch am Essen Teil — wie, Kopfschmerzen? Unsinn, Du kommst — Schluss!“

„Dein Glück, Maus, daß Du da bist, hätte Dich sonst gefloht. Nun vorwärts, mach' nicht so ein vertracktes Gesicht, was geht Dich die Alma an, zeige ihm, daß Du Dich nicht vor ihr fürchtest.“

Beide traten in den Vorgarten und der Doktor eilte dem hold erglühenden Mädchen mit einem herrlichen Weidenstrauch entgegen. Emmy nahm ihn mit stummem Dank entgegen, steckte das Mädchen tief hinein und ganz heimlich löste sich kristallheller flüssiger Demant aus den braunen Augensternen und blieb auf den dastehenden Kindern des Frühlings haften.

Marbod schaute es mit Entzücken.

„Das ist meine Tante Alma,“ stellte nun der Doktor vor. Emmy durchsuchte es, sie schaute groß auf und mit einem Mal, Keiner wachte, wie's geschah, hing sie lachend und weinend der alten Dame am Hals.

„Bist Du noch auf Alma eifersüchtig?“ erkundete da leise eine traurige Stimme an ihrem Ohr. Sie schüttelte das Lockenköpfchen. „Wißt Du seitdem meine süße, kleine, angebetete Maus sein?“ Sie nickte und, schied da, mit einem Mal, sie wachte gar nicht, wie's geschah, ruhete sie am Herzen Marbods, Tante Alma und Onkel Hermann, ja, wo waren denn die geliebten! Richtig, sie bestien im Speisezimmer gerade eine Extralutsche auf den Tisch. „Das war mir eine rechte Osterfreude, Fräulein Alma,“ versicherte der Kommerzienrat. Tante Alma nickte und ihr liebes, altes Gesicht strahlte. „Gott, die Gloden klingen, sie läuten das heilige Fest ein und weihen die Liebe“, erwiderte sie andächtig.



Dumpe Erde, feines Lebens Spuren, Silben starrt der Halm mit tauben Längen. Leise Morgenmelancholien tanzen auf den Blüten.

Und du hörst den weichen, schweren Regen Durch der Aeder schwarze Furchen rinnen, Und du atmest mit verjüngten Sinnen ihm entgegen.

Nun zerfließt die Wolkenwand im frühen Lauen Tag. Es hebt sich auf den Will sich aus dem Weidengrunde drängen.

Und es zittern tausend Osterföhen — Was von Winterschatten lag umhüllt, Ist erwacht, die niedre Gasse funkelt Goldbuschspinnen.

Unaufhaltsam vorwärts mußt du schreiten In des Lichtes wunderbare Tiefen, Und dir ist, als ob dich Stimmen riefen Aus den Weiten.

Ei!

Humoreske von Ralph Rawitz.

Dort, wo sich die kleine Universitätsstadt an den freundlichen Stadtpark anschmiegt, am äußersten Ende der hübschen Straße, in der die „alma mater“ und die Wannen-Kassernen einander gegenüberliegen, wohnte der Geheime Rat v. Bloksdorf in einer schönen Villa. Noch schöner als diese aber war Fanny des Geheimrats blondes Töchterlein. So war es denn kein Wunder, daß die Neunzehnjährige viel umfrennt wurde. In enge Konkurrenz kamen freilich nur zwei Bewerber. Der eine war der Affessor Kragebiel, ein sehr tüchtiger Jurist, der andere der Oberleutnant Streithausen vom Wannenregiment, das im Städtchen garnisonierte, ein etwas leichtsinniger, aber gutberziger Mensch.

Der Geheimrat war gegen den Leichtfuß von Leutnant und für den gefestigten Nachfolger des heiligen Justizian, das „Blodbüßchen“, dagegen hielt es mit zweierlei Tute. Nichtsdestoweniger war die junge Dame doch zu tattvoll, um nicht auch gegen Affessor Kragebiel das freundlichste und verbindlichste Benehmen zu zeigen. Streithausen gegenüber tat sie das nie; ihn nannte sie stets nur „Herr Soundso“ und behandelte ihn miserabel mit jener sicheren Menschenkenntnis des Weibes, das da weiß, daß niemand verliebter ist, als wer über malträtiert wird. Streithausen ärgerte sich oft über das Auftreten Fannys, aber dann, ganz plötzlich, konnte sie ihn so innig ansehen, daß er sich vor den Kopf schlug und innerlich sprach: „Gefel, der Du bist — sie liebt Dich doch!“

Solche Erwägungen zogen auch an dem Palmsonntagabend durch seinen Kopf, als er mit mehreren anderen Herren, darunter auch Affessor Kragebiel und selbstverständlich auch jungen Damen, am Teetisch des Geheimrats sah und Konversation machte. Man sprach von diesem und jenem. Von der verflochtenen Saison, vom bevorstehenden Osterfest, von alten Osterbräuten, Osterbasen, Osterwasser, Osterieren.

„Osterier — a propos!“ rief Fanny. „Der Konditor am Markt hat eine reizende Auswahl. Alle möglichen Stile! Wirklich gleich zum Knabbern! Immer eins hübscher wie das andere! Das allerhöchste aber ist ein Biedermeier-Ei, gar nicht groß — aber reizend — denken Sie nur, mit einer kleinen Malerei! Biedermeier-Derz und Biedermeier-Dame — und oben sitzen zwei schnäbelnde Tauben.“

„Bei den „schnäbelnden Tauben“ sah sie ganz „en passant“ den Affessor an der ordentlich Herzklopfen bekam und

mit dem Taschentuch über die Stirn fuhr. „Schafstopp!“ dachte Fanny und warf dann ein Blickchen zu Streithausen hinüber, das wie ein Lanzenspieß unter dem dritten Leberknopf der linken Seite eindrang.

„Sie liebt mich, bei allen Göttern des Olymp, sie liebt mich,“ sprach der Affessor bei sich, und dann sprach er den Gedanken etwa so fort: „Selbstverständlich kaufe ich morgen früh sofort das Biedermeier-Ei. Das wird mit Pralines und Bonbons gefüllt und am Osterfest mit einem Bonmot überreicht. Daraus entwickelt sich dann ohne weiteres eine Bewerbung um das kleine Händchen der süßen Fanny! Fiat!“

„Selbstredend wird das Ei morgen gekauft,“ brummte Leutnant Streithausen in den Schnurrbart. „Feines Oster-Gedeu für die kleine Fanny! Gott, wie das Mädchen heute wieder aussieht! Einfach gletscherhaft lieblich! Ich werde, wenn ich das Ei erst in Sicherheit habe, mir selbst die Sporen geben und einfach „peine chaffe“ anhalten. Willst Du mich? Hier stehe ich und kann nicht anders!“

Wie die Herren es geplant, wurde das Unternehmen in Angriff genommen; beiden erklärte indes der Konditor, das Ei nicht abgeben zu können. Es sei sein Schaustücken — Hauptstück, das er dringend benötige. Er werde aber aus der Residenz noch einige ähnliche Eier bestellen und den Herren reservieren.

Streithausen und der Affessor waren damit zufrieden; aber sie machten sehr ärgerliche Gesichtler, als ihnen der Konditor am nächsten Sonnabend erklärte, er habe leider kein Ei dieser Art bei seinem Lieferanten mehr aufreiben können. Was nun tun? Vorfragen war schon Osterfest! Jetzt entspann sich ein wütender Streit um das Schaustücken-Ei, das der Konditor jetzt, wo die Oster-Ausstellung zu Ende war, nicht mehr brauchte, und gern verlaufen wollte.

„Also, her damit, ich zahle, was Sie wünschen!“ rief der Affessor.

„Mir das Ei!“ rief der Leutnant, „ich berappe das Doppelte des Ladenpreises.“

„Dreißig Mark für das Ei!“ schrie der Jurist.

„Zwei Doppelkronen ich, süßester Konditor!“ brüllte der Mann.

Der Konditor rang die Hände, er wollte es weder mit der Justiz noch mit dem bunten Rod verderben. Der Offizier durchtrieb den gordischen Knoten; er warf die beiden Goldstücke in den Schatz der Ladentasse und rief: „Bezahlt, bezahlt! Fertig sind wir! Adies, Meister, morgen hole ich das Ei mit ab!“ Damit stürmte er aus dem Laden. Bleich, wutgeschwellen und rachebrütend folgte ihm der Affessor. Draußen auf der Straße traf er einige Studiosi des Kopps, dessen Alter Herr er war und denen er seine Niederlage erzählte.

„Weiter nichts?“ lachten die drei Stimmen. „Affessor, ein Sekstrüßchen das Ei befragen wir Dir. Wie? Einfach. Im Wege eines regulären Raubes! Mann! hast Du denn gar keine Burschenfreude vergerst? Weißt Du nicht mehr, wie wir die Schuster und den Bäcker die Firmenschilder vertauschten? Der Schaustück des Pastetenfrigen wird einfach abgehängt, heute abend in der Dunkelheit dann nimmst Du Dir das Ei und jagst morgen den Konditor. Hier einfach Kragebiel! Zuerst das Ei — Kolumbus!“

Kragebiel ließ sich beschwähnen; gab ein splendides Diner im „Blau Affen“, das ebenso glänzend verteilte wie der nächtliche Raubzug. Als am Osterfest früh Leutnant Streithausen sein Ei abholen wollte, fand er den trostlosen Kuchen-Rembrandt der jammernd gestand, der Brachtgegenstand sei gemein gestohlen und m hörbarem Wehzen die vierzig Mark herauszahlte.

Streithausen tröstete sich, so gut es konnte, ahnte er auch, daß hinter die ganzen Geschichte eine List des Rivalen steckte. Er kaufte ein anderes Geheimes (Kotoko-Ei mit Schiefer-Szene), um vor bereits wieder guter Laune, an er den Nebenbuhler in der Pferdebah auf dem gemeinsamen Wege zur Will des Geheimrats traf, Kragebiel aber erleichte und steckte seine Bunte rafe in die hintere Fradatsche. Denn so er dem Man die Hand und sagte:

„Ich bin der Attentäter. Verebter Vergern Sie sich nicht — Kragebiel! Ich habe übrigens das Ei mit feinem Cognac-Bohnen füllen lassen, famolose Zeug, außen Schokolade, innen Likör. Ein halbes Pfund hing hinein.“

Zehn Minuten später traten sie in den Salon des Geheimrats, in dem schon mehrere Gäste in festlicher Tracht anwesend waren. Streithausen hielt sein Geschenk in der Hand. Affessor griff mit der behandschuhchten Rechten in den Frack. Aber gleich darauf zog er kreidebleich die Hand hervor, während sich ein intensives Stagnat-Geruch im Salon verbreitete.

„Affessor, Sie drücken ja!“ rief der Mann, „was haben Sie?“

„O Gott! Ich habe mich in der Pferdebahn auf die Altkraxe gefallen.“

„Der reine Eierkorn!“ spottete Leutnant, während Baronesse vor Lachen fast starb und mit Freundin in ein Nebenstübchen flüchtete. Er nahm sie das Geheimes Leutnants entgegen, der sich belohnt sah, als Fanny die Hand mit leisem Druck in seine Datenfaust legte.

Kragebiel aber fuhr nach Hause ärgerte sich schlagrühend, als Leute in der Pferdebahn ihn anfaßten mit den Nasen verächtlich schnüffeln und leise raunten:

„Schon so früh am Festtage! Ei!“



Das braune Häslein.

„Wer leucht da hinter dem Haune. — So schauer mit einer Vork! — Das Häslein ist's, das braune. — O zeig' d.h. was du hast!“

Den Fragler mit den Eiern — Zeit schnell der Dale ins Glas. — Er muß ein Weibchen feiern. — Schon wird die Stirn ihm aah.

Zein keines Gegenüber Schaut ihn verwundert an:

„Was schleppst du denn da, mein Lieber. Bist etwa ein Dandelsmann?“

„Die schönen, bunten Eier! Bekommt ich nicht, — o nein! Die trag' ich zur Osterfeier alljährlich zur Stadt hinaus.“

Zu flehigen Mädchen und Knaben. Weh' ich in manches Gaud, Was teil' ich meine Gaben am Ostermorgen aus.“



Die Feinschmecker sorgen dafür, daß die Osterhasen im Winter nicht erfrieren.



Der Osterhase als Gast.